Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1918

134 (20.3.1918) Abendblatt

Visual Library

Badische Landeszeitung

Täglich zwei Ausgaben (mittags und abends)

Ausgabe: Wöchentlich zwölfmal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 4.05, monatlich Mk. 1.35, in das Haus gebracht Mk. 4.35, monatlich Mk. 1.45, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 4.05 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., hierauf 10 % Teuerungszuschlag, Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walther Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drahtberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2 10—1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 134 — 77. Jahrgang. — **Karlsruhe, Mittwoch, 20. März 1918** — 77. Jahrgang. — **Abendblatt.**

Verlängerung des Waffenstillstandes mit Rumänien.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 20. März. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht von Bayern und deutscher Kronprinz.

Zwischen der Küste und dem La Bassée-Kanal dauerte die rege Erkundungstätigkeit fort. Das in diesen Abschnitten abflauende Artillerie-Feuer nahm am nachmittag wieder an Stärke zu. An der übrigen Front lebte die Gefechtstätigkeit nur in den Abendstunden südwestlich von Cambrai, zwischen Oise und Aillette, nördlich von Berry au Bac und an einzelnen Stellen der Champagne auf.

Heeresgruppen von Gallwitz und Herzog Albrecht von Württemberg.

Der Feuerkampf bei Verdun ging heftig weiter. Die beiderseitigen Artillerien bekämpften sich vielfach mit größerem Munitionseinsatz.

Nördlich von Bures brachte ein eigenes Unternehmen Gefangene und Maschinengewehre ein.

Starke Tätigkeit entwickelte der Feind im Parroy-Walde. Das vom frühen Morgen an gesteigerte Feuer hielt fast ohne Unterbrechung bis zur Dunkelheit an. Auch in den Abschnitten von Blamont und Badonviller war die französische Artillerie rege.

Osten.

In der Ukraine haben württembergische zur Säuberung der von Olwiopol nach Nordosten führenden Bahn vorgehende Truppen bei Nowo-Ukrainka stärkere Banden im Kampf vertrieben.

* * *

Der vertragsgemäß am 19. März abgelaufene Waffenstillstand mit Rumänien ist bis zum 22. Mitternacht verlängert worden.

* * *

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Die Kämpfe in Finnland.

WTB. Stockholm, 20. März. Wie „Aftonbladet" aus Wasa erfährt, ist das Hauptquartier der Weißen Gardisten gestern nach Haapamaki verlegt worden. Nach der gleichen Quelle ist an der ganzen Front eine große Schlacht im Gange. Bei Vilpula gingen die Weißen Gardisten zur Offensive über. Oriveß und einige andere Orte sind bereits von ihnen genommen. Inzwischen fahren die Roten Gardisten mit ihren Gewalttaten gegen die Zivilbevölkerung fort. Nördlich von Björneborg wurden in einer Fabrik fast alle Beamten ermordet. Man hatte sie vorher barfuß in den Schnee getrieben und in einem Keller eingesperrt, woher sie dann halb verhungert herausgeholt und niedergestochen wurden. Es wurden wieder mehrere Gutsbesitzer ermordet. Ein großes Geschäftshaus in Abo wurde vollkommen ausgeplündert, wobei vor allem Frauen mithalfen.

Neue U-Bootserfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz.

WTB. Berlin, 19. März. (Amtlich.)

18000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Ein tiefbeladener, bewaffneter Dampfer wurde bei der englischen Ostküste aus stark gesichertem Geleitzuge herausgeschossen. Ein anderer Dampfer, wahrscheinlich mit Munitionsladung, versank augenblicklich nach der Torpedodetonation.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Weitere Ereignisse zur See.

);(Rotterdam, 19. März. „Maasbode" meldet, daß der belgische Dampfer „Prince Charles de Belgique" und der spanische Dampfer „Udala Mendi" nach ihrem bereits berichteten Zusammenstoß gesunken sind.

);(Christiania, 19. März. Nach Blättermeldungen ist das niederländische Kriegsschiff „Hertog Hendrik" gestern von zwei holländischen Schleppern wegen Maschinenschadens nach Bergen eingebracht worden, wo es wiederhergestellt werden soll.

Die Mannschaft des „Seeadler".

WTB. Berlin, 20. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, ist die von feindlichen Nachrichtenagenturen verbreitete Meldung, daß die in Chile gelandete Mannschaft des Hilfskreuzers „Seeadler" von der chilenischen Regierung interniert worden sei, unzutreffend. Die Mannschaft befindet sich vielmehr auf freiem Fuß und ist nur bis zur Klärung der mit ihrer weiteren Behandlung zusammenhängenden Rechtsfrage unter behördliche Aufsicht gestellt.

Die rumänische Ministerkrisis.

bz. Wien, 19. März. Wie den Blättern aus Bukarest gemeldet wird, hat Marghiloman seinem Parteifreunde Carp das Ministerium des Aeußern angetragen, um auf diese Weise die geschlossene Unterstützung der Konservativen Partei im Parlament herbeizuführen. Carp hat abgelehnt, da er den König Ferdinand persönlich nicht mehr für geeignet halte, nach dem Bruch des alten Freundschaftsvertrags einen neuen Versöhnungsvertrag abzuschließen. Carp forderte in seiner Antwort als Voraussetzung seiner Teilnahme an die Regierung Garantien für die Beseitigung der Dynastie.

Der Fall Lichnowski.

Im Hauptausschuß des Reichstags kam gestern, wie wir bereits im heutigen Mittagsblatt meldeten, der höchst unerfreuliche Fall des Fürsten Lichnowski eingehend zur Sprache. Wie der Stellvertreter des Kanzlers, Herr v. Payer, mitteilte, hat der Zwischenfall insofern schon eine gewisse Erledigung gefunden, als der Fürst sein Abschiedsgesuch eingereicht und bewilligt erhalten hat. Der ehemalige Londoner Botschafter hatte gleichzeitig ein Schreiben an den Reichskanzler gerichtet, in dem er seiner Bestürzung über die von ihm nicht beabsichtigte Veröffentlichung seiner Aufzeichnungen Ausdruck gibt. Die Aufzeichnungen seien, so erklärt er, nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen. Er habe sie nur einem engen Kreis von ihm zuverlässig erscheinenden politischen Freunde zur Kenntnisnahme zugesandt. Von einem dieser Herren sei aber ein Vertrauensbruch begangen worden, den er, der Fürst, aufs lebhafteste bedauere.

Mit diesem Bedauern Lichnowskis wird natürlich der unendliche Schaden nicht wieder gut gemacht, den die Veröffentlichung der Denkschrift in einer weitverbreiteten Zeitung des neutralen Auslands der deutschen Sache zugefügt hat. Die feindlichen Staatsmänner und ihre Presse werden sich mit einem wahren Jubel auf diese Denkschrift stürzen, die ihnen ein ganzes Arsenal von Waffen für den politischen Kampf gegen Deutschland in die Hände gibt. Und wenn wir auch alle einsehen und immer wieder betonen, daß wir es hier mit den Gedankengängen eines gänzlich verschrobenen und verbitterten, in seiner Verbohrtheit direkt pathologisch anmutenden Menschen zu tun haben, so wird man uns ebenso oft vorhalten, daß dieser Mann bei Kriegsausbruch einen der wichtigsten und verantwortungsreichsten Vertrauenspostens, den das Deutsche Reich zu vergeben hat, inne hatte.

In der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses hat man sich mehr mit der Person des Fürsten Lichnowski und seiner Denkschrift, als mit der viel wichtigeren prinzipiellen Seite dieses unsere deutsche Diplomatie so schwer kompromittierenden Falles befaßt. Und doch ist dieses Vorkommnis wieder ein neues Glied in der Kette von schweren Enttäuschungen und Blamagen, die die deutsche amtliche Auslandsvertretung uns seit Kriegsbeginn bereitet hat. Auch wir wollen heute auf diese prinzipielle Seite, die einmal einer eingehenden Behandlung bedarf, nicht näher eingehen. Wir wollen nur soviel sagen, daß uns dieser ehemalige deutsche Botschafter in London beinahe typisch erscheint für eine gewisse, leider nur zu reichlich vertretene Art von deutschen Diplomaten, die in ihrem ausländischen Dienst ganz darauf vergessen, daß sie als Vertreter des deutschen Volkes deutsche Art zu wahren und die deutschen Interessen zu vertreten haben. Fürst Lichnowski gehört zu jener leider so großen Schar von Deutschen, die sich vom Ausland, seinen Sitten und Einrichtungen derart imponieren lassen, daß sie darüber ihre deutsche Art vergessen. Darum ist es auch den geriebenen britischen Staatsmännern so leicht gefallen, den naiven deutschen Bot-

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

E. K. **Lieder eines Karlsruher Komponisten.** Aus Mannheim wird uns geschrieben: Im Rahmen eines großen und der glänzenden Darbietung entsprechend begeistert aufgenommenen Liederabends, den Walter Kirchhoff im Verein mit Jane Freund im Mannheimer Rosengarten veranstaltete, brachte diese Künstlerin Lieder eines jungen Karlsruher Komponisten erstmals (aus dem Manuskript) zum öffentlichen Vortrag. Diese Lieder Steidels sind im Felde entstanden und werden dem Publikum wohl demnächst im Druck vorliegen. Die Melodieführung verrät eine starke, ursprüngliche Begabung; ganz besonders fiel das „Schlummerlied" durch Wohlklang und Lieblichkeit auf. Zu der trefflichen Einführung darf man den Komponisten, dessen Lieder sich rasch einen Freundeskreis schaffen dürften, beglückwünschen.

○ **Festspiele in Baden-Baden.** Baden-Baden wird auch in diesem Jahr wieder Festspiele veranstalten. Vom 1. August bis 15. September werden auf der neuen Kurhausbühne künstlerische Operetten-Aufführungen unter Leitung von Dr. Carl Hagemann stattfinden. Zur Aufführung gelangen nur drei ausgewählte Werke: „Eine Nacht in Venedig", „Orpheus in der Unterwelt", „Der Opernball", in neuer und neuartiger Auffassung, mit ersten Kräften. Die Ausstattung wird von Ludwig Sievert entworfen.

* **Die Sternwarte.** Unter diesem Namen hat sich in Mannheim eine Gesellschaft für künstlerische und philosophische Weltanschauung gebildet. Ihr Name, „Die Sternwarte", soll ein Sinnbild für das ideale Streben nach dem Ewig-Gültigen und zugleich eine Erinnerung sein an die Glanztage der Mannheimer Kultur. Die „Sternwarte" will nun ihren Mitgliedern jene verschiedenen Bestrebungen unparteiisch, ohne für bestimmte Richtungen Propaganda machen zu wollen, in ihren berufenen Vertretern vorführen. Künstlern und Philosophen soll die Möglichkeit geboten werden, im Kreise der Gesellschaft persönlich für ihr Wollen einzutreten. (Rezitationsabende literarischer und musikalischer Autoren, Vorträge von Gelehrten und Dichtern). Hinzu kommen gelegentliche Hoftheateraufführungen bedeutsamer Neuerscheinungen, deren Wert jedoch am besten vor einem geschlossenen und entsprechend vorbereiteten Zuhörerkreise erprobt wird. Vor allen Dingen aber sollen die Mitglieder selbst zu gründlicherem Verständnis der verschiedenen Ideen und ihrer Träger angeregt werden, ohne welches ja eine berechtigte (zustimmende oder ablehnende) Stellungnahme unmöglich bleibt. Diesem Zwecke dient die Einrichtung regelmäßiger Mitgliederzusammenkünfte, in denen neben der Pflege der geistigen Werte der Vergangenheit vor allem auch abwechselnd künstlerische und weltanschauliche Fragen der Gegenwart in Form von Referaten und Diskussionen zur Erörterung kommen sollen (möglichst im Anschluß an die oben genannten Veranstaltungen der Gesellschaft). Mit ihren Bestrebungen stellt sich die „Sternwarte" neben den „Freien Bund zur Einbürgerung der bildenden Kunst" und neben den „Theaterkulturverband". Die bildende Kunst und ihre Probleme sollen im Rahmen der Sternwarte zurücktreten, weil sie für das Mannheimer Kulturleben bereits in der Kunsthalle und im Freien Bunde ihre Stätte haben; die Bestrebungen des Theaterkulturverbandes will die „Sternwarte", soweit sie sich überhaupt mit ihnen berührt, in ihrem geschlossenen Mitgliederkreise nur bestätigen und weiter ausbauen.

✧ **Die Neuordnung der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule.** Der neuerliche Aufschwung des Kunstlebens in Düsseldorf, der besonders deutlich durch die vorjährige dortige große Kunstausstellung bewiesen wurde, gibt jetzt zu einer bedeutenden Veränderung im künstlerischen Unterrichtswesen Veranlassung. Es handelt sich um die Neuordnung der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule, die Walter Bombe im „Cicerone" erörtert. Diese Schule, die ein Mittelding zwischen Gewerbefachschule und Kunstakademie darstellt, wurde bereits seit längerer Zeit ziemlich lebhaft kritisiert. Man betonte, daß die Studierenden beim Architekturunterricht nicht genügend praktisch unterwiesen wurden, und gegen den Betrieb der kunstgewerblichen Ausbildung werden viele Bedenken geäußert, weil die technische Grundlage, die Materialkenntnis, handwerkliches Können, Kostenberechnung usw. wenig beachtet wurde. Außerdem wirkte das gleichzeitige Bestehen der Kunstgewerbeschule und der Schule für Handwerk und Industrie verwirrend und stellte eine überflüssige Belastung des Haushaltungsetats der Stadt Düsseldorf dar. So wurde der Entschluß gefaßt, die Kunstgewerbeschule so aufzuteilen, daß die Kunstakademie, die Architekturklasse, die gewerbliche Fachschule die rein kunstgewerblichen Fächer übernimmt. Bombe bemerkt mit Recht, daß die so ermöglichte Pflege der Baukunst im Zusammenhang mit Malerei, Kultur und Baukunst auf die Weiterentwicklung des baukünstlerischen Schaffens von günstigster Wirkung sein muß. Zur Ausbildung des Handwerkernachwuchses sollen in der Fachschule für Handwerk und Gewerbe auch Abend- und Sonntagskurse für die weniger Bemittelten eröffnet werden. Die Teilnehmer können dann ein Gehilfen- oder Meisterexamen ablegen. Nach dem Kriege sind die Aussichten für die Erwerbsmöglichkeit systematisch ausgebildeter Handwerker unbedingt günstig. Besonders wichtig ist, daß in der neu zu organisierenden gewerblichen Düsseldorfer Fachschule der Material- und Arbeitskunde, der Kostenberechnung, Buchführung und Geschäftskunde erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt werden soll. Auch an die Angliederung einer Zeichen- und Handfertigkeitsschule für Knaben und Mädchen ist gedacht, sodaß von der geplanten Neuorganisation künstlerisch und auch vom Standpunkte der Volkswirtschaft bedeutende Vorteile erwartet werden können.

× **Eine Hebbel-Erstaufführung.** Aus Leipzig wird uns geschrieben: Im Rahmen des Leipziger Schillervereins wurde Hebbels „Julia" zum erstenmale aufgeführt. Es war ein interessantes Experiment. Die höchst romantische und an Unwahrscheinlichkeiten reiche Handlungsfabel wurde von einem werdenden Meister der psychologischen Entwicklung verdichtet und ethisch verinnerlicht. Die Aufführung hob mit Recht den psychologisch-sittlichen Grundzug des Werkes in fein ausgefeilten Einzelzügen hervor, sodaß die Konstruktion der ziemlich verwickelten Motivierungen nicht störend empfunden wurde. Manche Vorgänge, wie der, daß Julia heimkehrend Zeugin ihrer eigenen Leichenfeier wird, weil der Moralfanatismus des Vaters, eines noch übersteigenden Meister Anton, sie für tot ausgegeben hat und sie scheinbar begraben läßt, streifen dort an das Groteske. Aber gerade diese Szene kann infolge ausgezeichneter Darstellung zu erschütternder Wirkung. In der die Geschehnisse durchdringenden sittlich-menschlichen Idee kündigt sich bereits der Dichter von „Herodes und Mariamne" an. Am schwächsten wirkte die umständliche Exposition einer in den Beziehungen sehr zusammengesetzten Vorfabel, die das Drama als ein Uebergangsstück von

Kaiser derart zu beeinflussen und im vollsten Sinne des Wortes anzuseifen, daß der Fürst heute, wie seine Denkschrift beweist, noch ganz unter dem Banne britischer Anschauungen steht.

*

Nachdem

Vizekanzler von Payer

im Hauptausschuß den schon mitgeteilten Brief des Fürsten Lichnowski an den Reichskanzler verlesen und von der Verabschiedung des ehemaligen Botschafters Mitteilung gemacht hatte, führte er noch folgendes aus:

Als Schlüssel für die Irrtümer und die Fehlschlüsse der Denkschrift sei vielleicht die auffällige Ueberschätzung der eigenen Verdienste durch den Fürsten heranzuziehen. Uebereinstimmend mit diesem Zuge ziehe sich durch die ganze Denkschrift hindurch eine auffallende Verehrung für die fremden Diplomaten; namentlich würden englische wahrhaft liebevoll geschildert. Im Gegensatz dazu zeige sich eine ebenso auffällige Gereiztheit gegen fast sämtliche deutsche Staatsmänner. Bei einer solchen Verkennung der Menschheit sei es kein Wunder, daß der Fürst bei seiner Darstellung zu falschen Schlüssen gekommen sei.

Im einzelnen geht aus der Denkschrift hervor, daß der Fürst schon im Sommer 1914 wie bei der Abfassung der Denkschrift die Ansicht vertreten haben will, daß trotz der Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers der Friede hätte von der deutschen Regierung durch Einwirkung auf Oesterreich aufrechterhalten werden können, wenn man die Friedensliebe Englands genügend ausgenützt hätte. Von Rußland wäre, wenn dies geschehen wäre, ein militärisches Eingreifen kaum zu erwarten gewesen. Die angeblichen Tatsachen, auf die der Fürst sich zur Rechtfertigung seiner Ansicht beruft, ständen im einzelnen vielfach in derartigem Widerspruch mit der objektiv festzustellenden Wahrheit. Wie unbegründet die Klagen des Fürsten darüber seien, daß man nicht, seiner Anregung entsprechend, die serbische Krisis durch eine Konferenz zu beendigen versucht habe, sei jetzt unverkennbar. Die Verhandlungen des Suchomlinow-Prozesses hätten gezeigt, wie unbegründet diese Vorwürfe seien, insbesondere der, daß Deutschland die russische Mobilmachung mit einem Ultimatum und der Kriegserklärung beantwortet habe. Ebenso stehe es mit der Behauptung, die deutsche Regierung habe alle Vermittlungsvorschläge Englands abgelehnt.

Der Zweck der Denkschrift im ganzen sei offenbar. Sie sollte im wesentlichen zeigen, eine wie viel bessere und einsichtigere Politik der Verfasser gemacht und wie er dem Reiche den Frieden gesichert hätte, wenn man seinen Ratschlägen gefolgt wäre. So wie die Dinge jetzt liegen, werde die Denkschrift bei den Uebelwollenden und bei den Oberflächlichen Schaden genug stiften. Irgend welchen historischen Wert habe die Denkschrift nicht.

Des weiteren handle es sich um ein in Briefform gekleidetes, an eine große Anzahl von Personen versandtes und seitdem stark vervielfältigtes Rundschreiben eines zurzeit in der Schweiz sich aufhaltenden Dr. Mühlen, der zu der Zeit, als der Krieg ausbrach, Mitglied des Kruppschen Direktoriums gewesen sei. Dr. Mühlen sei nach der Schrift in der zweiten Hälfte des Monats Juli 1914 hintereinander bei zwei bekannten Herren in hervorragender Stellung gewesen und erzähle nun angebliche Aeußerungen dieser Herren, aus denen er den Schluß ziehe, daß es der deutschen Regierung im Juli 1914 am Friedenswillen gefehlt habe. Die beiden Herren hätten sich schriftlich dahin geäußert, daß es sich bei Dr. Mühlen um einen nervenkranken Mann handle, der wiederholt mit seinen Nerven zusammengebrochen sei. Eine beabsichtigte Schädigung des Vaterlandes durch ihn nähmen sie nicht an, widersprächen dagegen bestimmt den ihnen in den Mund gelegten Aeußerungen. Sie könnten seine Niederschrift nur als pathologisch bezeichnen.

In der anschließenden

Diskussion

erklärte der Abg. Gröber, die Denkschrift des Fürsten Lichnowski sei ein so merkwürdiges Aktenstück, daß bei jedem der Eindruck entstehe, hier schreibe ein Herr, der von geradezu krankhafter Eitelkeit erfüllt sei und aus diesem Gesichtswinkel heraus urteile.

Der Abg. Scheidemann betonte, die Broschüre, in der Fürst Lichnowski Deutschland die Schuld am Kriege zuzuschieben versuche, könne seines Erachtens nur Eindruck auf sog. Nurpazifisten machen. Für einen Diplomaten sei diese Broschüre geradezu eine Blamage. Redner gibt einige Stichproben, die die Unzuverlässigkeit und lächerliche Eitelkeit des Fürsten darstellen.

Der Abg. Müller-Meiningen führt aus, er sei felsenfest überzeugt, daß die erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes, der Reichskanzler, die Vertreter des Auswärtigen Amtes, sowie vor allem der deutsche Kaiser immer den Frieden haben wollten und stets gegen einen Krieg mit England waren. Redner weist auf die Fehler der deutschen Diplomatie in Petersburg und Rom hin und verlangt die völlige Reform unseres diplomatischen Systems.

Abg. Dr. Stresemann schließt sich dem Wunsche an, daß das Weißbuch ergänzt werde. Man könne den Verfasser der Lichnowski-Broschüre überhaupt nicht verantwortlich ernst nehmen. Durch die ganze Broschüre ziehe sich der Gedanke, England rein zu waschen und auf Deutschland die Schuld zu schieben.

Abg. v. Graefe bemerkt, es scheine ihm eine allzu wohlwollende Nachsicht nicht am Platze.

Frhr. v. Gamp bemerkt, im Reichstag und im ganzen deutschen Volke würden seit vielen Jahren die erheblichsten Beschwerden über unsere Diplomatie ausgesprochen. Es müsse in der Zukunft mit dem jetzigen System gebrochen werden. Er beantrage die Vorlegung des Gesamtmaterials.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers antwortete noch, daß die Prüfung der Frage, ob ein strafrechtliches oder Disziplinarverfahren gegen den Fürsten angezeigt erscheine, durch das Reichsjustizamt geprüft worden sei. Dabei habe es sich ergeben, daß aus verschiedenen rechtlichen Gründen eine Verfolgung des Fürsten wegen diplomatischen Landesverrates im Sinne des Par. 92 des St.-G.-B., auch nicht eine solche auf Grund des Par. 89 des St.-G.-B., noch eine solche auf Grund des Par. 353a, des sogen. Arnim-Paragraphen Aussicht auf Erfolg geboten hätte. Die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Fürsten komme nach seiner Verabschiedung überhaupt nicht mehr in Betracht. Die Veröffentlichung von Artikeln in der Presse sei dem Fürsten vom Auswärtigen Amte untersagt worden. Welche Bedeutung das Verbot nach seiner Verabschiedung habe, müsse zunächst dahingestellt bleiben.

Unterstaatssekretär Frhr. v. Stumm erwiderte auf eine Anfrage, wer für die Ernennung des Fürsten Lichnowski verantwortlich sei, was sie veranlaßt habe, und weshalb er von seinem Posten nicht abberufen worden sei, daß die Ernennung vom Kaiser im Einverständnis erfolgt sei. Der Fürst habe eine Reihe von diplomatischen Stellungen im Auslande bekleidet. In allen diesen Stellungen habe er sich so bewährt, daß kein Grund vorgelegen habe, den Fürsten in die Stellung eines Botschafters nicht aufrücken zu lassen. In London habe sich der Fürst mit Eifer und Hingabe seiner Aufgabe gewidmet. Nachdem seine Hoffnungen auf Herbeiführung einer deutsch-englischen Verständigung durch den Kriegsausbruch vernichtet waren, sei der Fürst in einem Zustand starker Erregung nach Deutschland zurückgekehrt und habe mit seiner Kritik der deutschen Politik schon damals nicht zurückgehalten. Seine Erregung sei durch starke Angriffe gesteigert worden, denen er in der deutschen Presse ausgesetzt war. Dieser Umstand müsse bei der Bewertung der Denkschrift in Betracht gezogen werden. Auf die Anfrage bezüglich des Weißbuches gab der Unterstaatssekretär zu, daß es nicht so umfangreich sei, wie die Buntbücher der anderen Staaten. Diese seien zwar viel umfassender, aber das Deutsche Weißbuch hebe sich von ihnen insofern vorteilhaft ab, als es keine Fälschungen enthalte. Im übrigen sei die Ausgabe eines neuen Weißbuches in Vorbereitung.

---

den Jugendentwürfen zu den Werken der Reife kennzeichnet. Die Aufführung unter Geheimrat Max Martersteigs Leitung stand auf bedeutender künstlerischer Höhe. Martersteig, dessen letzte Tat vor seinem Scheiden aus der Leipziger Intendanz diese Aufführung bedeutet, wurde in enthusiastischen Hervorrufen gefeiert.

* **Autographenversteigerung.** Bei Karl Ernst Henrici in Berlin hat nun die große Autographenversteigerung stattgefunden. Der Höchstpreis des ersten Vormittags wurde mit 2400 *M* für ein musikalisches Widmungsblatt Beethovens an Dr. Braunhofer gezahlt. Es ist eine vierzeilige Handschrift mit einer Notenzeile, auf die der Scherzkanon: „Ich war hier, ich war hier, Doktor, ich war hier" geschrieben ist. 2000 Mark brachte ein anderer Brief Beethovens, vom 21. September 1814, der an den Grafen Moritz von Lichnowsky gerichtet ist und vom Fürsten Lichnowsky angekauft wurde. Der Entwurf des Liedes: „O, daß ich dir vom stillen Auge, in seinem liebevollen Schein, die Träne von der Wange sauge" wurde mit 950 *M* bezahlt. Ein Gluck-Brief an Kruthofer de dato 29. April 1780 erzielte den Preis von 920 *M*. Der zweite Vormittag der Versteigerung stand im Zeichen Goethes, nachdem der Calvin-Brief von der versteigernden Firma zurückgezogen worden war. Den Höchstpreis der Goetheschen Andenken erbrachte ein Exemplar der Erstausgabe der „Leiden des jungen Werther" mit den eigenhändigen Verbesserungen Goethes für die zweite Ausgabe: 9600 *M*. 3300 *M* kamen für das der Demoiselle Wilhelmine Herzlieb gewidmete Exemplar von „Hermann und Dorothea" ein. Ein hübsches Widmungsblatt Goethes mit dem Spruch: „Nane, wenn es brennt, so lösche, hats gebrannt, bau wieder auf", brachte 2400 *M*, ein anderes, vermutlich für die Familie Frommann in Jena geschrieben, 1250 *M*. Ein Herr v. Arnim kaufte alle Handschriften seiner großen Ahne Bettina auf.

Die Vergewaltigung von Holland.

Eine neue Note an Holland.

WTB. London, 19. März. Das Reutersche Bureau erfährt, daß die englische Regierung bis gestern nachmittag noch keine Antwort der Regierung der Niederlande auf die Note der Alliierten erhalten habe. Es lag auch weder eine Bestätigung des britischen Gesandten im Haag und des niederländischen Gesandten in London vor, daß die niederländische Regierung den ihr vorgeschlagenen Bedingungen zugestimmt habe. Infolgedessen ist eine neue Modifikation nach dem Haag gesandt worden, wonach die Alliierten, mangels einer unzweideutigen Annahme der Note der Alliierten zu einer sofortigen Beschlagnahme der niederländischen Schiffe schreiten müssen. Da Telegramme aus Holland den Anschein erwecken, als habe die Regierung der Niederlande die Note der Alliierten angenommen, so solle von neuem betont werden, daß der bloße Versuch einer zögernden Annahme des modus vivendi vom vergangenen Januar seitens Holland der Sachlage nicht gerecht werde, da sich die Situation seither von Grund aus geändert habe.

* * *

Die Entrüstung in der niederländischen Kammer.

z. Haag 19. März. Die Abweisung der niederländischen Bedingungen durch die Entente war in der holländischen Zweiten Kammer, während der heutigen Debatte noch nicht hinlänglich bekannt, um ihren Einfluß ausüben zu können. Sämtliche Redner aller Parteien, die das Wort ergriffen, protestierten einmütig gegen die Gewaltmaßnahmen der Entente, und aus Gesprächen mit hervorragenden Abgeordneten konnte man feststellen, daß die Entrüstung gegen die niederländische Regierung groß und allgemein ist, weil sie vor dieser Gewalttat der Entente einfach kapituliert hat. Der greise Staatsmann de Savornin Lohman (Calvinist) leitete die Erörterungen ein. Er sagte, er begreife nicht, wie der Minister sich habe dazu bereit finden lassen, ohne zuvor die Kammer zu befragen, die Rechte Hollands ohne weiteres preiszugeben. Eine gemeinsame, geheime Beratung mit beiden Kammern wäre durchaus nötig gewesen. Sicherlich hätte das Volk den Hunger dem Verlust seiner Unabhängigkeit vorgezogen. Savornin Lohman rief aus: „Unsere Schiffe werden von Amerika festgehalten, an dessen Spitze Präsident Wilson steht, ein Mann, der für Friede und Recht eintritt." In ähnlichem Sinne sprach der fortschrittlich-liberale Abg. Knobel, und noch deutlicher kam die Entrüstung in den Worten des Sozialistenführers Troelstra zum Ausdruck. Auch Troelstra betonte, daß die Regierung zuerst die Kammer hätte befragen müssen. Lieber wollte man aufrechtstehend untergehen als an einem Unrecht mitwirken. Es sei immer noch die Möglichkeit, Getreide aus der Ukraine zu erhalten, vorhanden, und die Regierung müsse gerade diese Frage genau untersuchen. Der calvinistische Abg. van de Vort van Zyp sprach die Hoffnung aus, daß das amerikanische Volk sein Unrecht nocheinsehen werde. Die Haltung der Regierung sei nicht in Uebereinstimmung zu bringen, mit der ehrenvollen Geschichte des Landes. „Ist es richtig", so fragt der Redner, „daß in der Konferenz der Reeder ganz kategorisch der Wunsch ausgesprochen war, die Vorschläge der Entente zurückzuweisen. Warum änderte die Regierung also ihre Meinung und warum tat sie dieses ohne zuvor die Kammer zu befragen?"

* * *

Eine falsche Meldung.

WTB. Köln, 20. März. Die „Köln. Ztg." meldet aus Berlin: Die Nachricht eines holländischen Blattes, daß Deutschland bereits die Kohlenausfuhr nach Holland eingestellt habe, ist unzutreffend.

* * *

(!) Amsterdam, 19. März. „Allgemeen Handelsblad" schreibt: Die Aufnahme, die der Beschluß der Regierung, sich den Alliierten zu unterwerfen, in der Presse wie im gesamten niederländischen Volke gefunden hat, ist uns eine angenehme Ueberraschung. Wir hatten nicht hoffen dürfen, daß in unserem Lande so einstimmig die Ueberzeugung herrscht, daß es besser ist, große Opfer zu bringen, als auf diese Weise vor Drohungen zurückzuschrecken, so einstimmig, mit der einzigen Ausnahme natürlich des „Telegraaf", den wir nicht als nationales Blatt ansehen können. Wir freuen uns über die Wiedergeburt des Nationalgefühls, das sich in der Entrüstung zeigte, die die Gleichgültigkeit der Regierung überall hervorgerufen hat.

Neutrale Urteile.

WTB. Bern, 20. März. Die „Berner Tagwacht" schreibt zu den Bedingungen der Entente gegenüber Holland: Das ist eine Vergewaltigung sondergleichen. So springt man mit einem Gegner um, von dem man weiß, daß er nicht imstande ist, ernsten Widerstand zu leisten. Was hat aber Holland dem mächtigen seefahrenden England in den Weg gelegt? Beide kriegführenden Parteien müssen zugeben, daß dieser Neutrale ehrlich bemüht ist, strenge Unparteilichkeit zu wahren, ebenso wie die Schweiz. Obwohl also Holland nicht verdächtigt werden kann, geht England mit brutaler Rücksichtslosigkeit ans Werk und das Amerika Wilsons unterstützt diesen Schritt, dasselbe Amerika von dem es hieß, daß es alles kann, den Krieg gewinnen und die Schiffsraumnot beheben. Wessen hat man sich zu versehen? Wir anderen schwachen Neutralen müssen auf der Hut sein, daß uns die Entente nicht von ihren Kriegsinteressen geleitet, ans Leben geht und uns durch Entziehung unserer Transportmittel unsere Lebensmittelversorgung erst recht von ihrem Willen abhängig mache.

Admiral Koch über den englischen Schiffsraub.

WTB. Berlin, 20. März. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes, Admiral Koch, empfing heute einen Vertreter des WTB. und machte in der Unterredung mit ihm u. a. folgende Aeußerungen:

Wir haben Grund zu der sicheren Annahme, daß das unter gewaltsamem Druck der Entente zwischen ihr und Holland zustande gekommene Schiffsraumabkommen sich lediglich auf denjenigen Teil der holländischen Handelsflotte bezieht, der außerhalb Hollands liegt, also sich bereits in der Verfügungsgewalt der Verbandsmächte befindet, aber nicht auf denjenigen Teil, über den die Holländer noch in ihren eigenen Häfen verfügen, das sind etwa 320 000 B.-R.-T. Dieser Holland verbliebene Schiffsraum wird auf gleicher Höhe gehalten werden. Das gewaltsame Vorgehen der Verbandsmächte, besonders die im letzten Augenblick ausgesprochene Forderung, daß der der Entente zur Verfügung gestellte Schiffsraum auch innerhalb des Sperrgebietes fahren müsse, ist das beste Zeichen für die bei ihnen herrschende Notlage. Die Vereinigten Staaten haben für ihr Vorgehen noch einen anderen Grund. Sie benutzen den Krieg, um sich eine Handelsflotte zu schaffen, deren Fehlen sie bisher als den schmerzlichsten Mangel ihrer wirtschaftlichen Weltstellung empfanden. England kennt diese Absicht und versucht selbstverständlich, die durch den U-Bootkrieg in seine Handelsflotte und seine Seehandelsbeziehungen gerissene gewaltige Lücke durch Einstellung des beschlagnahmten neutralen Schiffsraums auszufüllen. Wegen der dringenden Schiffsraumsnot gelingt es ihm schon jetzt nicht mehr, die neuen Bewerber in der Hauptsache die Vereinigten Staaten und Japan, von den englischen Interessengebieten und den verwaisten englischen Märkten fern zu halten. Nach dem bewährten Grundsatz, daß man sich als Dieb am vorteilhaftesten unter die Menge mischt und „Haltet den Dieb" ruft, versuchen die Verbandsmächte jetzt, besonders in der neutralen Oeffentlichkeit, die Aufmerksamkeit der Welt von ihrem Treiben dadurch abzulenken, daß sie Deutschland derselben Gesinnung und der gleichen Handlungen beschuldigen, die sie selbst augenblicklich begehen.

Das amerikanische Kriegshandelsamt verbreitet amtlich die Nachricht, Deutschland beabsichtige mit dem U-Bootkrieg die Neutralen und die gesamte Welt auszuhungern und wolle seine U-Boote gegen die neutrale Handelsflotte einsetzen, um sich auf See dieser gegenüber nach Friedensschluß konkurrenzfähig zu halten. An beiden Behauptungen erkennt man leicht das getreue Spiegelbild der soeben erwähnten englischen und amerikanischen Absicht, die einfach Deutschland untergeschoben wird. Es fällt in der Tat schwer die Anstrengungen ernst zu nehmen, daß Deutschland diesen furchtbarsten aller Kriege eigentlich nicht gegen seine Feinde, sondern, weil es deren nicht genug besitzt, gegen die Neutralen führe und daß es ein Mittel, nämlich die Absperrung der Neutralen von aller Zufuhr, das die Entente zur Niederzwingung Deutschlands verwendet, jetzt schon zu seiner eigenen Vernichtung gegn sich selbst gebrauche. Ich kann es mir ersparen, nochmals eingehend an der Hand der Tatsachen nachzuweisen, daß die neutralen Länder nicht durch den U-Bootkrieg, der sich gegen die Zufuhren nach England, Frankreich und Italien richtet, sondern dadurch in wirtschaftliche Notlage geraten sind, daß die Vereinigten Staaten vor geraumer Zeit Ausfuhrverbote für Lebensmittel, Futterstoffe und Düngemittel und andere notwendige Waren nach den europäischen u. neutralen Ländern erlassen haben, um einerseits die Ausfuhr solcher Waren von Seiten der Neutralen nach Deutschland zu verhindern, andererseits die Neutralen durch Hunger und Not zu zwingen, ihren Schiffsraum auszuliefern, wie dies jetzt vor den Augen der Welt geschieht. Der Zweck der von der Entente gerade jetzt eingeleiteten Hetze gegen Deutschland liegt auf der Hand. Man muß indessen schon die auf diesem Gebiet bewährte Kühnheit der Verbandsmächte besitzen, um die neutrale Welt für eine politische Kinderstube zu halten, in der man immer wieder mit großem Erfolge das Märchen vom schwarzen Mann erzählen kann.

Badischer Landtag.

9. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer.

A. Karlsruhe, 20. März.

Um 9¼ Uhr eröffnete Präsident **Prinz Max von Baden** die Sitzung. Das Haus trat in die Tagesordnung ein.

Freiherr **v. Menzingen** berichtete für den Haushaltausschuß über Hauptabteilung IV — Ministerium des Innern, Titel XVII

Förderung der Landwirtschaft.

Er gedachte zu Eingang seiner Ausführungen des Ablebens zweier Männer, die sich um die badische Landwirtschaft große Verdienste erworben haben, des Geh. Rats Dr. Lydtin und des Geh. Oberregierungsrats Hafner. Der Berichterstatter besprach die einzelnen Budgetpositionen und machte dann einige allgemeine Bemerkungen. So verlangte er bei der Regelung unserer Beziehungen zu Osterreich-Ungarn einen Schutz unserer Landwirtschaft. Der Redner wünschte eine Förderung des Hanf- und Flachsbaues. Da die Düngerlehre in Baden noch sehr im Argen liege, sollten durch die Landwirtschaftslehrer Kurse abgehalten werden. Zu empfehlen sei die Angliederung einer landwirtschaftlichen Abteilung an die forstwirtschaftliche Abteilung der Technischen Hochschule. Der Berichterstatter schloß mit einem Hinweise auf die Schwierigkeiten bei Beschaffung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte, die durch außerordentliche hohe Löhne durch die Militärverwaltung vergrößert werden.

In der Aussprache

führte Oekonomierat **Sänger** aus: Daß der geschäftsführende Direktor der Landwirtschaftskammer während des Krieges seine Arbeit in der Weise leisten konnte, wie er es getan hat, verdient Anerkennung. In der letzten Woche sind Angriffe gegen die Landwirtschaftskammer in den Zeitungen und in der Zweiten Kammer erhoben worden; aber man muß anerkennen, daß im großen und ganzen alles korrekt war, was die Kammer getan hat. Von der Landwirtschaftskammer stehen und standen 12 Mitglieder und 29 Beamte im Felde. Die Tätigkeit der Kammer war trotzdem sehr lebhaft. Sie hat sich auf allen landwirtschaftlichen Gebieten beschäftigt. Die Hindenburg-Lebensmittelspende war in Baden freiwillig und unentgeltlich. Es wurden abgeliefert: 11 704 Kilogramm Speck, über 14 000 Kilogramm Fleisch und Wurst, 93 000 Kilo frisches Obst, 68 000 Kilo Dörrobst, ferner Eier, Grieß, Brot und drei lebende

Schweine und zwei Kälber. Mehrere Firmen in Mannheim und Karlsruhe haben für die unentgeltliche Lieferung von Nahrungsmittel größere Geldbeträge der Landwirtschaftskammer für die Landwirte zur Verfügung gestellt. Diese Beträge wurden den Gemeinden überwiesen, aus denen die Nahrungsmittel gekommen waren. Die Gemeinden haben dann landwirtschaftliche Maschinen dafür gekauft, die dann den Ortseinwohnern zur Verfügung gestellt werden. Den Gewinnen, die die Landwirtschaftskammer gemacht hat, stehen große Ausgaben im Interesse der Allgemeinheit gegenüber, so wird die Kammer 500 000 bis 700 000 M für die Landbank aufzubringen haben, dann einen Zuschuß zur Hagelversicherung, ferner hat sie Ausgaben für ihre Güter, für Meliorationen usw. Die beiden Anträge, die der Abg. Rufer in der Zweiten Kammer gestellt hat, auf Streichung des Staatszuschusses für die Landwirtschaftskammer und auf Zulassung von Städtevertretern in der Landwirtschaftskammer, waren zu verwerfen. Bei dem Genossenschaftswesen darf es keinen Zwang geben, in Baden ist ein solcher Zwang nicht notwendig, da es in bezug auf genossenschaftliche Dichte an zweiter Stelle steht. Der Handel darf allerdings auch nicht ausgeschaltet werden. Die Errichtung einer landwirtschaftlichen Abteilung an einer badischen Hochschule ist zu empfehlen, daneben müssen aber auch die Landwirtschaftslehrer auf ihrer Höhe bleiben und die Landwirtschaftsschulen müssen gefördert werden. Es ist richtig, daß die Landwirtschaftskammer während des Krieges gute Einnahmen gehabt hat. In den Städten waren aber auch die Einnahmen gut, wie es die Einlagen in die Sparkassen beweisen. Bei den Landwirten ist aber zu berücksichtigen, daß nicht alles Geld, was der Bauer verdient hat, ihm bleibt. Die Nahrungsmittelversorgung unseres Volkes war uns deshalb möglich, weil Deutschland die Kartoffelversorgung und die Versorgung mit Fleisch übernehmen konnte. Auch der Brotbedarf kann in Deutschland vollständig gedeckt werden. Ein Produktionszwang, der häufig gefordert wird, ist nicht möglich, eine Produktionserhöhung ebenfalls nicht. Ganz besonders leidet die Landwirtschaft unter der Leutenot; diese besteht nicht erst seit dem Krieg, sie bestand schon im Frieden und dieser Umstand macht sich noch heute geltend. Der Milch- und Fettmangel ist dadurch verursacht worden, daß man im Frieden nicht genügend Abnehmer fand für Milchprodukte. Bei den Tierschauen wurde auch der Fehler gemacht, daß man mehr auf die Schönheit, als auf die Ergiebigkeit gesehen hat. Milch und Fett sind übrigens bei uns billiger als bei unseren Feinden. Die hohen Preise sind übrigens auch nicht die Ursachen von Unruhen in den Städten, sondern der Mangel an Nahrungsmitteln. Es hat mich gefreut, daß die Städte zur Milch-Produktion übergingen. Die Städte können aber nicht so billig liefern, denn im Bürgerausschuß zu Karlsruhe wurde gesagt, daß in der Stadt Karlsruhe der Liter Milch 1 M 20 ₰ kostet. Der Redner schloß mit dem Hinweis darauf, daß Stadt und Land aufeinander angewiesen sind.

Bürgermeister **Vierneisel** wünschte Höchstpreise für Ferkel und eine Förderung der Schweinezucht.

Geh. Rat Dr. v. Oechelhäuser: Anregungen auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Unterrichts sind gegeben worden von der Stadt Karlsruhe, vom Senat der Technischen Hochschule, vom Ministerium des Kultus und Unterrichts. Neuerdings ist durch den nationalliberalen Antrag in der Zweiten Kammer die Schaffung einer landwirtschaftlichen Abteilung in einer der drei Hochschulen angeregt worden. In der Kommission ist die Frage schon zweimal erörtert worden. Die Regierung hat erklärt, daß die Sache noch nicht spruchreif ist, trotzdem die Angelegenheit als erledigt scheinen könnte, halte ich es für meine Pflicht, nochmals auf diese Dinge einzugehen. Die Bedürfnisfrage ist zu bejahen. Schon im Jahre 1833 wurde in der Ersten Kammer die Gründung einer landwirtschaftlichen Hochschule angeregt und zwar bei der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Im Jahre 1850/51 wurden hier versuchsweise landwirtschaftliche Vorträge am Polytechnikum gehalten. Im Winter 1864/65 fanden ebenfalls landwirtschaftliche Kurse an der Technischen Hochschule statt. Am 1. April 1872 wurde diese landwirtschaftliche Abteilung nach Heidelberg verlegt. Der Unterricht ist dann noch bis 1880 in Heidelberg durchgeführt worden. In Freiburg besteht ein tier-physiologisches Institut, an dem jedes zweite Semester eine landwirtschaftliche Vorlesung gehalten wird. In Karlsruhe werden verschiedene landwirtschaftliche Vorlesungen gehalten; außerdem besteht hier ein Institut für Agrikultur-Chemie. Aus den geschichtlichen Gründen heraus ist die Bedürfnisfrage nach Existenz einer akademischen landwirtschaftlichen Anstalt zu bejahen. Daneben ist die Bedürfnisfrage auch deshalb zu bejahen, weil die anderen Staaten auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Hochschulwesens Baden vorausstehen. Diese Anstalt müßte auch Forschungsanstalt, nicht nur Lehrinstitut sein. Als Ort für die landwirtschaftliche Abteilung käme Karlsruhe in Betracht, hauptsächlich aus finanziellen Gesichtspunkten heraus. Man käme mit drei Professoren aus, da man sich mit Lehraufträgen aus der forstwirtschaftlichen Abteilung helfen könnte. Daneben sind eine Anzahl Institute vorhanden, die verwendet werden können. Die Einrichtung der Anstalt wäre also billiger in Karlsruhe, als bei den anderen badischen Hochschulen, daneben sind hier auch technische Abteilungen vorhanden, die für eine landwirtschaftliche Abteilung wichtig wären. Für Karlsruhe spricht auch die Nähe von Augustenberg, die Landwirtschaftskammer usw. Für die universelle Bildung ist an der Fridericiana bereits gesorgt, man könnte ihre Abteilung für Allgemeines auch erweitern; Bestrebungen in diesem Sinne sind bereits im Gange. Die Vorarbeiten zur Errichtung einer landwirtschaftlichen Abteilung müßten bereits jetzt geleistet werden.

Freiherr v. Stotzingen machte Ausführungen über die Leutenot auf dem Lande und verlangte hier für die nächsten Wochen Hilfe für die Landwirtschaft. Der Redner vertrat dann die Ansicht, daß in Baden eine landwirtschaftliche Hochschule nicht notwendig sei, man solle lieber die mittleren unteren landwirtschaftlichen Schulen fördern.

Um ½2 Uhr wurde hier abgebrochen. Fortsetzung: heute nachmittag 4 Uhr.

Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe.

)(**Karlsruhe,** 19. März. Die Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefefabrikation vormals G. Sinner in Karlsruhe-Grünwinkel zeichnete auf die achte Kriegsanleihe vorerst einen Betrag von 1 500 000 M. An den früheren Kriegsanleihen hat sich die Firma mit insgesamt 9 200 000 M beteiligt.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe,** 20. März 1918.

= **Beförderungen von Offizieren des Beurlaubtenstandes.** Die Verhältnisse des Kriegs haben es mit sich gebracht, daß eine sehr große Zahl von Oberleutnants und Leutnants des Beurlaubtenstandes und von in Kriegsstellen wieder verwendeten verabschiedeten Offizieren der gleichen Dienstgrade ohne eigenes Verschulden verspätet für die Beförderung zum nachhöheren Dienstgrade in Vorschlag gebracht worden ist. Namentlich sind hiervon Offiziere betroffen, die sich zu der Zeit, als ihr Patent zur Beförderung freigegeben wurde, infolge von Verwundung oder sonstiger Kriegsbeschädigung nicht mehr bei ihrem Truppenteil befanden. Um Härten, die solche verspäteten Beförderungen im Gefolge haben, zu vermeiden oder zu mindern, werden schon seit mehreren Monaten Verspätungen in der Vorlage der Beförderungsvorschläge, die ohne Verschulden der Offiziere entstanden sind, bei der Beförderung durch entsprechende Vorrückung des Patents ausgeglichen.

= **Fürsorgliche Reifeprüfungen.** Das Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß den Schülern der Klasse Unterprima Höherer Lehranstalten, die als Angehörige des Jahrganges 1900 oder eines früheren Jahrganges ihre baldige Einberufung ins Heer zu gewärtigen haben, unter der Voraussetzung, daß die nach dem Urteil der Lehrer ihrer Klasse mit Wahrscheinlichkeit bis zum Schluß des Schuljahres das Klassenziel erreichen würden, in der ersten Hälfte des Monats Mai d. J. eine fürsorgliche Reifeprüfung abgenommen werde.

= **Zusammenlegung von Bäckereibetrieben.** Da die Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Kohlenversorgung ungeachtet sehr eingreifender Beschränkungen des Wirtschaftslebens noch nicht behoben werden konnten, und die Bäckereien im Kohlenverbrauch der Städte und Ortschaften eine beträchtliche Rolle spielen, erschien es geboten, die Möglichkeit einer weitgehenden Kohlenersparnis durch weitere wirtschaftsorganisatorische Maßnahmen im Bäckereigewerbe zu verfolgen. Die vorzunehmenden Maßnahmen werden wie bisher unter Mitwirkung der Kriegsamtsstellen den Kommunalverbänden überlassen. Durch Aufstellung gewisser Richtlinien ist aber eine gleichmäßige und den berechtigten Interessen des Bäckereigewerbes Rechnung tragende Durchführung ermöglicht worden. Da, wo Zusammenlegungen von Bäckereien sich als notwendig ergeben, wird, mit Vertretern der Großbäckereien und mit Vertretern der handwerksmäßigen Betriebe, insbesondere mit der zuständigen Bäckerinnung nach Möglichkeit die Durchführung einer freiwilligen Zusammenlegung angestrebt werden, ferner wird darauf hinzuwirken sein, daß den berufenen Vertretungen der in den Bäckereien beschäftigten Arbeiter bei allen Zusammenlegungen Gelegenheit zur Aeußerung und zur Wahrnehmung der Interessen gegeben wird. Bei diesen Verhandlungen wird auch festzustellen sein, wie die stillgelegten Betriebe zu entschädigen sind. Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß die Befürchtungen, im Verfolg der Zusammenlegungen würde an eine Wiederaufhebung des Nachtbackverbots gedacht, durchaus unzutreffend sind. Seitens der Reichsleitung wird nach wie vor an dem Nachtbackverbot festgehalten, und sie kann es auch nicht billigen, wenn Ausnahmen von dem Nachtbackverbot zu dem Zweck bewilligt werden, um eine stärkere Konzentration des Bäckereigewerbes zu ermöglichen.

= **Schule und Gerbstoffgewinnung.** Die Großh. Kreisschulämter wurden vom Ministerium des Unterrichts ermächtigt, in den Gegenden, in denen sich Schälwald befindet, Schüler und Schülerinnen der obersten Schuljahre der Volksschule bis zum vierten Schuljahr herab von Mitte April bis Ende Juni d. J. vom Schulbesuch zu befreien, wenn und solange sie von ihren Eltern beim Schälen und Klopfen der Rinden benötigt werden.

= **Brände.** Gestern nachmittag 1 Uhr haben einige Kinder aus Knielingen an einem Abhang hinter dem Anwesen eines Schieferdeckers, Uferweg 71, im Stadtteil Mühlburg, dürres Gras angezündet, was zur Folge hatte, daß zunächst die zum Anwesen gehörigen Stallungen und dann das zweistöckige Wohnhaus Feuer fingen und niederbrannten. Der Brand ist durch die herbeigerufene Feuerwache gelöscht worden. — Heute früh nach 3 Uhr ist in einem unbewohnten Zimmer eines Hintergebäudes in der Stefanienstraße auf noch nicht aufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen, das von der herbeigerufenen Feuerwache alsbald gelöscht werden konnte.

= **Residenz-Theater Waldstraße.** Spielplan vom Mittwoch einschließlich Freitag „Viggo Larsen als Erbprinz“, Käthe Dorsch als Fanny Böhnchen, sowie Ria Jende, die übliche Partnerin von Viggo Larsen zeigen unübertrefflichen Humor in der köstlichen dreiaktigen Komödie „Die Kunst zu heiraten“. Monna Vanna ist ein vieraktiges Schauspiel nach einer Legende umgearbeitet von Eugen Illés. Ab kommenden Samstag: „Der Herr der Welt“ mit Carl de Vogt in der Titelrolle, 2. Teil, welcher eine in sich abgeschlossene dramatische Handlung hat.

Lest und befolgt die Deutschen Worte der deutschen Presse zur 8. Kriegsanleihe!

Letzte Drahtberichte.

WTB. **Berlin,** 20. März. Der Hauptausschuß des Reichstages hat am 5. Nachtrag zum Reichshaushalt betr. Grunderwerb zu einem Neubau für die Reichsschuldenverwaltung (8 Millionen M) angenommen.

WTB. **Wien,** 20. März. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Der hervorragende Augenarzt, Universitätsprofessor Dr. Bernheimer ist gestorben.

WTB. **Sofia,** 20. März. Die bulgarische Tel.-Agentur meldet berichtigend, daß dem Generalfeldmarschall von Mackensen nicht der Alexander-Orden 1. Klasse, sondern das Großkreuz in Brillanten des St. Alexander-Ordens verliehen worden ist.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

)(**Berlin,** 19. März. Der Ausschuß des Reichstags für Bevölkerungspolitik setzte heute die Beratung des Gesetzentwurfes über die Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten bei Par. 5 fort. Dieser Paragraph gibt der Behörde das Recht, weibliche Personen, die gewerbsmäßige Unzucht treiben, einer gesundheitlichen Beobachtung zu unterwerfen, zwangsweise zu untersuchen und zwangsweise einem Heilverfahren unterwerfen zu lassen. Nach eingehender Aussprache nahm der Ausschuß diese Bestimmung an und dehnte sie auf alle Personen aus, die weitgehend verdächtig sind, geschlechtskrank zu sein und ihre Krankheit weiter zu verbreiten.

Graf Luxburg.

WTB. **Berlin,** 20. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Die Reutermeldung, daß der Gesandte Luxburg in Chile eingetroffen sei, entspricht nach hier vorliegenden Nachrichten nicht den Tatsachen.

Erhöhung der Getreidepreise in Frankreich.

WTB. **Paris,** 20. März. (Havas.) Der „Temps“ meldet: Die Regierung beschloß den Preis für Weizen auf 75 und für die anderen Getreidearten aus der Ernte 1918 auf 55 Francs für den Zentner zu erhöhen.

Keine Gefangenen auf Lazarettschiffen.

WTB. **London,** 19. März. (Reuter.) Im Unterhaus fragte Hunt, ob keine höheren deutschen Offiziere an Bord der Hospitalschiffe und bewaffneten Schiffe untergebracht würden. Bonar Law antwortete: Die Frage ist von der englischen Marine- und Militärbehörde sorgfältig erwogen worden. Man habe aber nicht die Absicht, den Plan auszuführen.

Ein Kaisertelegramm an die Schleswig-Holsteiner.

WTB. **Kiel,** 19. März. Auf das Begrüßungstelegramm des hier tagenden schleswig-holsteinischen Provinzial-Landtages ist folgende Antwort des Kaisers eingegangen:

Dem schleswig-holsteinischen Provinzial-Landtag sage ich von Herzen Dank für seinen Huldigungsgruß, aus dem ich mit Freuden seine Zuversicht und das Gelöbnis der Provinz zum festen Ausharren entnehme. Unser deutsches Schwert hat sich als bester Schutz erwiesen und wird es bleiben in dem kommenden schweren Entscheidungsringen. Das Heimatheer in Stadt und Land meiner treuen Provinz Schleswig-Holstein wird, dessen bin ich gewiß, die unermüdliche Armee und der unseren Feinden den Lebensatem raubenden Marine treu zur Seite stehen. Der Siegerpreis soll und wird uns nicht fehlen. Kein weicher Friede, sondern einer, der den Interessen Deutschlands entspricht. Das walte Gott!

Wilhelm.

Heimreise deutscher Soldaten aus Norwegen.

WTB. **Christiania,** 20. März. Gestern nachmittag trafen hier aus dem Internierungslager Löken 27 deutsche Mannschaften ein, die in die Heimat entlassen worden waren. Zum Empfang waren der kaiserliche Gesandte und die Mitglieder der Gesandtschaft, Mitglieder der deutschen Kolonie, sowie Vertreter des norwegischen Roten Kreuzes erschienen. Trotz des nur zweimonatigen Aufenthaltes in Norwegen hatten sämtliche Mannschaften sich von den schweren Leiden, die sie in russischer Gefangenschaft sich zugezogen hatten, erholt und sprachen mehrfach die größte Anerkennung und Dankbarkeit für die gastfreundliche Aufnahme und Behandlung in Norwegen aus. Die Mannschaften traten gestern früh die Heimreise an, abermals begrüßt von Vertretern des norwegischen Roten Kreuzes mit General Daal an der Spitze, sowie den Mitgliedern der kaiserlichen Gesandtschaft und der deutschen Kolonie, die ihren Landsleuten glückliche Heimkehr wünschten.

Die Explosion in Curneau.

WTB. **Paris,** 20. März. (Havas.) In der Kammer beantwortete Minister Loucheur eine Interpellation über die Katastrophe von La Curneau und erklärte, die Schuldigen zur Verantwortung heranzuziehen. Die Kammer nahm mit 389 gegen 66 Stimmen eine Vertrauenstagesordnung an.

Die russische Regierung auf der Wanderschaft.

WTB. **Bern,** 20. März. „Progrès de Lyon“ meldet, daß in Moskau zahlreiche Bolschewistenführer für eine abermalige Verlegung des Regierungssitzes eintraten. Man spricht von Nischninowgorod.

Portugal.

WTB. **Lissabon,** 20 März. (Verspätet eingetroffen) Das allgemeine Stimmrecht für die Wahlen zu Staats- und Verwaltungsämtern ist eingeführt worden. Die Denkschrift über die Gründe, die dem Erlaß beigegeben ist, weist nach, daß diese Umwandlung nur dazu beitragen kann, die Republik zu befestigen.

Unsere Beziehungen zu Japan.

Im „Elberfelder Generalanzeiger“ erklärt Freiherr von Zedlitz, daß kurz vor dem Regierungsantritt des jetzigen Mikado das Freundschaftsbündnis zwischen Deutschland und Japan unter Mitwirkung des Exkanzlers Michaelis dem Abschluß sehr nahe war, daß für die Unterhändler sogar die Orden bereits bestimmt waren. Durch den plötzlichen Tod des Mikado wurden aber die Fäden schnell wieder zerrissen, daß sie sobald nicht wieder geknüpft werden können.

Diese Mitteilung des freikonservativen Führers entspricht, wie der „Süddeutschen Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, den Tatsachen. Nur eines soll nicht zutreffend sein. Tatsächlich sollen wir später wieder mit Japan in Verbindung getreten sein, und es schwebten ernsthafte Verhandlungen, nach denen Japan einen Sonderfrieden schließen wollte. Die Verhandlungen sollten auf beiden Seiten streng geheim gehalten werden, als aber der japanische Unterhändler seiner Regierung über die Verhandlungen berichtete, kam es innerhalb der Regierung zu Auseinandersetzungen. Die Ententefreunde der japanischen Regierung unterbreiteten schleunigst alles, was der Unterhändler berichtet hatte, ihren Verbündeten, und die japanische Regierung sah sich gezwungen, dem Unterhändler aufzugeben, von weiteren Verhandlungen abzulassen. Seither ruhen die Besprechungen zwischen Japan und Deutschland aber nicht ganz, und in politischen Kreisen glaubt man, wie auch Herr von Zedlitz meint, daß es doch einmal zu einer Aussöhnung mit Japan und sogar zu einem Bündnis kommen werde. (Wir geben diese Meldung mit allem Vorbehalt wieder. D. Schriftltg.)

Gerichtsverhandlungen.

A. **Karlsruhe,** 19 März. Ein ganz gefährlicher Bursche, der Blechner Karl Leicht aus Offenburg, stand heute vor der Strafkammer wegen einer großen Anzahl, zum Teil schwerer Diebstähle. Da Leicht nicht nur ein Einbrecher, sondern auch ein Ausbrecher ist, wurde er während der Verhandlung streng bewacht. Rechts von ihm saß ein Gendarm, links von ihm ein Schutzmann. Diese Vorsicht war notwendig, denn in Mannheim hatte er kurz vor einer Verhandlung, die gegen ihn stattfinden sollte, durch das Fenster das Weite gesucht. Wegen zahlreicher Diebstähle war Leicht im letzten Jahre zu vier Jahren Gefängnis, Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes und zu 3 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Im Dezember 1917 und im Januar dieses Jahres hielt sich Leicht wieder in Pforzheim auf und machte die ganze Gegend unsicher. Am 20. Dezember entwendete er seinem Bruder aus einem Koffer einen Browning, ein Hemd, eine Hose und Militärpapiere. In der Neujahrsnacht 1918 stieg Leicht zweimal in die Fabrik von Bentkiser Nachfolger ein und entwendete vier Ledertreibriemen im Gesamtwerte von etwa 800 M. An andern Stellen und an andern Tagen stahl Leicht eine Anzahl Gänse, 50 Eier, Eingemachtes, Geldbeträge von 130 bis 140 M und 30 M, Wäschestücke; an der Lammstraße erbrach er ein Schaufenster und eignete sich Uhren und Schmucksachen im Werte von 2500 M an; aus einem Friseurgeschäft entwendete Leicht Toilettenartikel und Zigarren. Außerdem stahl er noch in Dietlingen Wäschegegenstände. Von den gestohlenen Treibriemen gab Leicht einen an die Ehefrau Judith Haupt aus Geißlingen, die auch die gestohlenen Gänse, und eine Anzahl andere Gegenstände erhielt. Auch ihre Tochter, die Kontoristin Alice Reiser aus Etzenrot, bekam von dem Diebe eine Anzahl der gestohlenen Sachen. Einen größeren Vorrat der Wäschestücke, der Parfümerie-Gegenstände u. a. verwahrte die Reiser für Leicht. Die Strafkammer verurteilte den Leicht wegen 15 Diebstählen zu einer Gesamtstrafe von 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, die Haupt wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängnis, die Reiser wegen Hehlerei und Begünstigung zu 6 Monaten Gefängnis. An den Strafen gehen je 6 Wochen für die verbüßte Untersuchungshaft ab.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

WTB. **Berlin,** 19. März. Der Aufsichtsrat der oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-Aktien-Gesellschaft hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, der Generalversammlung vorzuschlagen, von dem nach Abschreibung von 15 Millionen Mark und 4½ Millionen Mark Rückstellung für die Rückführung der Werke in die Friedenswirtschaft verbliebenen Gewinn 15 Prozent Dividende und eine aus dem Verkaufserlös der Beteiligung an der Salagens-Werke, A.-G., eine einmalige Zuwendung von 5 Prozent zu verteilen, ferner rund 3 Millionen Mark für die Ludendorff-Stiftung, die National-Stiftung und andere Wohltats- und Kriegsfürsorgezwecke zur Verfügung zu stellen. Der Vortrag von 250 000 M bleibt unverändert. Auf die 8. Kriegsanleihe wird die Gesellschaft mit ihren Tochter-Gesellschaften 8 Millionen Mark zeichnen. Sämtliche Werke sind bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit beschäftigt.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Eheschließungen.

19. März: Karl Nagel von Blankenloch, Schreiner in Blankenloch mit Elisa Gros von Welschneureut; Karl Schmitt von Niederschleitenbach, Schuhmacher hier, mit Regina Walter von Sandweier.

Todesfälle.

17. März: Karl, 6 J., V. Ludwig Schmitt, Tiefbauarbeiter. — 18. März: Gustav Schäfer, Bankbeamter, ledig, 64 J.; Anna Bittmann, 42 J., Ehefrau von Heinrich Bittmann, Taglöhner.

Zum Umzug

Gardinen Teppiche Betten

Gardinen vom Stück, 150—160 cm breit
Scheibengardinen vom Stück, in Tüll, Mull, Kongreß
Abgepaßte Fenster, 2 Flügel
Brise-Bise in Tüll und Stickereistoffen

Betten weiß lackiert, für Erwachsene und Kinder
Matratzen 1-, 2- und 3-teilig

Halbstores mit Volant od. Fransen in Tüll u. Etamine
Künstlergarnituren, 1 Fenster, 2 Flügel und 1 Querbehang
Tüllbettdecken über 1 und 2 Betten
Wachstuchschoner und **Decken**

Galeriestangen in zwei Breiten, bis 3,50 Meter lang — **Holzstangen-Garnitur** 1,50 Meter lang

Matten für Fußböden in Stroh und Cocos.

Für den Hausputz

Scheuerpulver, Blitzblank	Pak. 15 ₰	Metallputz „Amor"	Dose 15 u. 28 ₰
Krisit-Scheuerpulver	Pak. 15 ₰	Ofenwichse	Dose 30 ₰
Burnus	Pak. 30 ₰	Mottenschutz	Pak 20 ₰
Bleichhülfe	Pak. 30 ₰	Lederfett	Dose 50 ₰
Möbelpolitur	Fl. 1.50	Fußbodenlack	1 Kilo 6.75
Metallputz „Geolin"	Fl. 45 ₰	Bodenwachs	½ Pfd. 3.50

Fußbodenläufer in Velour, Cocos und Haargarn

Linoleum-Läufer

Geschwister Knopf.

Fett-Verteilung.

In den Fettverkaufsstellen wird an folgenden Tagen Fett (Butter, Kunstspeisefett und Margarine) an die eingetragenen Kunden abgegeben. Kopfmenge 125 Gramm, gegen die Fettmarken 82 C.

1. **Fettverkaufsstellen Nr. 1 bis einschl. 50**
Dienstag, den 19. bis einschl. Donnerstag, 21. März 1918.

2. **Fettverkaufsstellen Nr. 51 bis einschl. 100**
Donnerstag, den 21. bis einschl. Samstag, 23. März 1918

3. **Fettverkaufsstellen Nr. 101 bis einschl. 200**
Samstag, den 23. bis einschl. Dienstag, den 26. März 1918.

4. **Fettverkaufsstellen Nr. 201 bis einschl. 291**
Mittwoch, den 27. bis einschl. Samstag, den 30. März 1918

Krankenzusatz- und F-Marken werden in den bekannten Stellen eingelöst.

Die Waren müssen innerhalb der Verteilungszeit abgeholt werden; nach Ablauf derselben sind die Marken verfallen und können nicht mehr eingelöst werden.

Frist für die Abrechnung: **je 4 Tage** nach Ablauf der Verkaufstage.

Karlsruhe, den 13. März 1918. D 58

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

für hier und auswärts:

Bauschlosser, Blechner und Installateure, Eisendreher, Elektromonteure, Maschinen-Schlosser, Wagner, Schreiner, Zimmerleute, Maler, Sattler, Küfer, Heizer und Maschinisten, Maurer, Bautaglöhner, Fabrikarbeiter, Steinhauer, Konditoren, Schneider, Schuhmacher, Friseure, Abfüller für Limonaden, Fuhrleute und Taglöhner, Hausburschen für Geschäftshäuser und für das Hotel- und Gastwirtschaftsgewerbe.

— Städtisches Arbeitsamt —

Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
Zähringerstraße 100. A 16

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Absatz 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst.

Zur Ausführung von landwirtschaftlichen Arbeiten im Bereich der Kriegsamtsstelle werden Arbeitskräfte jeder Art dringend benötigt. Mit dem 4. Kriegsjahr sind die Schwierigkeiten, den Bedarf an Arbeitskräften zu decken, gewachsen. **Infolge des Friedens mit Rußland wird die große Anzahl der Gefangenen,** die vorwiegend in der Landwirtschaft tätig waren, **in absehbarer Zeit in die Heimat entlassen** werden. **Die Beschaffung ausreichender Arbeitskräfte für die Landwirtschaft ist aber von ausschlaggebender Bedeutung** für die restlose Ausnützung des heimischen Bodens, durch die allein die **Ernährung des Frontheeres und des Heimatheeres sicher gestellt werden kann.** Insbesondere sind **Frauen und Mädchen** erwünscht, die vermöge ihrer Herkunft vom Lande oder früherer Beschäftigung in land-, garten- oder forstwirtschaftlichen Betrieben schon einige Kenntnisse in landwirtschaftlichen Arbeiten haben.

Die Vergütung erfolgt nach ortsüblichen Sätzen. **Gute Verpflegung ist gewährleistet.**

Alle, die gewillt und geeignet sind, in der Landwirtschaft mitzuarbeiten, werden hiermit zur freiwilligen Meldung aufgefordert.

Meldungen werden von heute ab bis auf Weiteres bei den **Hilfsdienstmeldestellen,** bei den **Ortspolizeibehörden** und dem Arbeitsnachweis der **Landwirtschaftskammer in Karlsruhe** entgegengenommen.

Da angesichts der vorgeschrittenen Jahreszeit die Inangriffnahme der landwirtschaftlichen Arbeiten keine Verzögerung duldet, ist es erforderlich, daß alle geeigneten Bewerber sich ungesäumt zu den genannten Meldestellen begeben.

Karlsruhe, den 15. März 1918. 10

Kriegsamtsstelle Karlsruhe.

Ich bin Abgeber von
Heidekraut
bester Ersatz für Streumittel, nur in Bahnladungen.
Aeußerst ermäßigte Bahnfracht.
Arthur Diekmann, Hamburg 39. 12028

Hamburger Einfuhrhaus
sucht für **Karlsruhe** und zur Bereisung des Grossherzogtums Baden einen
Vertreter.
Nur solche Bewerber kommen in Frage, die auf vieljährige kaufm. Tätigkeit zurückblicken, erstkl. Referenzen aufgeben können und im Besitze der Handelserlaubnis sind. Angebote unt. **H. C. 4126** bef. **Rudolf Mosse, Hamburg.** 802

-Zigaretten-
Verkaufs-Angebot
Nur an Verbraucher
Ia Qualitätsmarken aus **reinem Tabak,**
1000 Stck. Mk. 80.—, 100.—, 120.—, 150.—.
Versand Nachnahme
D. Guttmann, Charlottenburg O, Potsdamerstr. 12. 13026

Schriftliche Arbeiten
als Heimarbeit für die Abendstunden übernimmt jüngeres Fräulein unter Zusicherung prompter Erledigung. Offerten unter Nr. 500 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

□ Verlag der A.-G. Badenia, Karlsruhe. □
Soeben erschienen:
Briefe aus der Residenz.
von Euschtachius Dintenmüller
Angschellter I. Gehaltsklaß.
I. Bändchen: 2. Auflage. II. Bändchen: 1. Auflage.
In Umschlag geheftet je ℳ **1.50.**
Den humorvollen Briefen ward bei ihrem ersten Erscheinen allseits eine freudige Aufnahme zuteil. Gewiß werden auch jetzt wieder Tausende darnach greifen, um sich einige heitere Stunden zu bereiten. Draußen an der Front werden die Briefe großen Anklang finden; denn so schrieb kürzlich ein Kompagnieführer: 1350
„. . . Wir warte alle drauff!"
□ **Vorrätig in allen Karlsruher Buchhandlungen.** □

Frohe Stunden
können Sie sich jede Woche bereiten durch regelmäßiges Lesen der
Münchner „Jugend"
Farbenprächtig. Wiedergaben d. Werke zeitgenössischer Künstler, vortreffliche literarische Beiträge und in der aktuellen Beilage eine Beleuchtung der politischen Vorgänge sind die Hauptvorzüge dieser weltbekannt. Wochenschrift. 8035
Vierteljahrespreis: . . . . . M. 1.50
Bezug durch die Feldpost: . M. 1.80
in starker Rolle unmittelbar vom Verlag: . . . . . M. 9.50
Probebände (5 ält. Nummern in Umschlag enthaltend) . . M. 1.—
Einzelne Nummer: . . . . . 70 Pfg.
Alle Buch- u. Zeitschriftenhandl., sowie der Verlag nehmen Bestellungen an.
Verlag der „Jugend"
München, Lessingstraße 1

Fröbelseminar für Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen
m. Abschlussprüf. unt. staatl. Leitung, **Karlsruhe,** Vorholzstr. 44. Auskunft und Prospekte: **Karlsruhe,** Hirschstr. 126. Geschäftsstunden täglich 3—4 Uhr, ausgenommen Mittwoch u. Samstag.
1311 **Der Vorstand der Abt. II des Badischen Frauenvereins.**

Lustige Blätter
Durch wundervolle Bilder und packenden Text
das humoristische Leibblatt
aller Feldgrauen und Daheimgebliebenen!
Feldpost- und Probe-Abonnements monatlich nur Mark 1.60.
bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
Verlag der Lustigen Blätter in Berlin SW. 68.

Beeteinfriedigungsgeländer
aus verzinktem Eisen, über dem Boden 30 cm hoch, reich gegliedert und gut erhalten, hat abzugeben K 10
Städt. Gartenamt, Karlsruhe i. B.

Bürsten und Besen
solide Arbeit, vorzügliches Material, empfiehlt
Blindenvereinigung
von Karlsruhe und Umgebung
Viktoriastrasse 6.
Mittwoch nachmittag von 2 bis 6 Uhr ist das Verkaufslokal geschlossen. 1013

Automobile und Elektromobile
Last- u. Personenwagen, auch defekt, sowie Teile **kauft gegen Cassa**
Auto-Reparatur, Frankfurt a. M.-West
Kurfürstenstr. 60—62. 20771

Bruchleidende
tragen oft kein Bruchband, weil ihnen der Druck ihres Federbandes zu lästig ist, verschlimmern ihr Leiden aber dadurch.
Mein Bruchband **„IDEAL" ohne Feder,** eigenes System, auch bei Nacht tragbar, bietet die grösste Erleichterung, unter Garantie für tadelloses Passen. **Leib- und Vorfallbinden, Geradehalter.** Langjähr. Erfahrung. Reelle Bedienung. 8036
Zwecks Anpassung persönlich zu sprechen in **Karlsruhe** Donnerstag, den 7. März von 9—1 Uhr im Hotel „Sonne", Kreuzstr. 33.
Bandagen-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstr. 46

Gelände mit Gleisanschluss
möglichst mit Gebäude und Dampfanlage zur Errichtung einer Einkochstation von Obst zu **kaufen** oder zu **pachten gesucht.**
Ausführliche Eilofferten erbittet: 8006
Heinrich Lüders, Ingenieur-Büro, Berlin W. 57
Kurfürstenstr. 13 — Nollendorf 3411.